

Scheitern erlaubt

Aus Angst vor dem Versagen setzen viele Mitarbeiter ihre Ideen erst gar nicht um. Dabei braucht Innovation die Bereitschaft zum Scheitern. Die „Fuckup Nights“ bringen die Fehler auf den Tisch. In Salzburg, Graz, Innsbruck oder Wien finden die Veranstaltungen regelmäßig statt. Und auch immer mehr Unternehmen springen auf den Zug auf.

Von Sabrina Erben

Bei den „Fuckup Nights“ sprechen Menschen über ihr persönliches Scheitern – und bekommen dafür Applaus.

Foto: iStock.com/Image Source



Ich bin nicht gescheitert – ich habe 10000 Wege entdeckt, die nicht funktioniert haben.“ Ein Satz des erfolgreichen Erfinders Thomas Alva Edison (1847-1931), der mit seinen Ideen große Erfolge feierte. Seine erste Erfindung, ein elektrochemischer Stimmzähler für Versammlungen, floppte allerdings. Doch davon ließ sich der US-Amerikaner nicht beirren. Im Laufe seines Lebens meldete er für mehr als tausend Erfindungen Patente an. Von Edisons Einstellung könnte sich so mancher eine Scheibe abschneiden, findet Aleksandra Nagele: „Scheitern gehört genauso zum Leben wie auch der Erfolg. Nur wird das Scheitern in unserer Gesellschaft zunehmend zum Tabu“, sagt die PR-Frau aus Salzburg. Wer im Job versagt oder seine Firma in den Sand setzt, hängt das nicht an die große Glocke. Die Angst vor Spott und Häme sind groß. Um das Scheitern salonfähig zu machen, organi-

siert Nagele seit 2018 die „Fuckup Nights“ in Salzburg. Mutige Menschen erzählen dort öffentlich von Projekten, die schief liefen. Sie reflektieren ihre eigene Geschichte, damit andere von diesen Erfahrungen lernen können. Die „Fuckup Nights“ sind eine globale Bewegung, die Anfänge liegen in Mexiko. Mittlerweile gibt es Veranstaltungen in über 300 Städten weltweit. Jeweils zehn Minuten hat ein Redner Zeit, sein Scheitern zu erzählen. Danach kann das Publikum Fragen stellen.

Vorsprung durch Innovation

Es sind oft sehr persönliche Lebensgeschichten: eine Hüttenwirtin, die mit 22 Jahren ohne Almerfahrung eine Hütte pachtete und auf große Probleme stieß. Oder eine Unternehmerin, die jahrelang eine Tauch-App erstellte und keine Abnehmer fand. „Das waren inspirierende Auftritte mit wichtigen Botschaften: Hol dir Hilfe, wenn du Hilfe brauchst. Du musst nicht alles selbst können“, sagt Nagele. Das Konzept ist so erfolgreich, dass die Initiatoren der einzelnen Städte die Idee ausweiten und Veranstaltungen für Unternehmen anbieten. „Das ist der perfekte Türöffner, um das Thema Fehler-

kultur in der eigenen Organisation anzugehen“, so Nagele. „In einer globalisierten und digitalisierten Welt kann der Vorsprung nur mit Innovation gelingen. Ohne Fehler gibt es aber keine Entwicklung.“

Fehlerkultur im Unternehmen

Und beim Thema Fehlerkultur gibt es Nachholbedarf. Das Meinungsforschungsinstitut Marketagent.com untersuchte Anfang des Jahres die Fehlerkultur in Österreichs Unternehmen. Bei der Umfrage unter 1000 Mitarbeitern und Führungskräften kam heraus, dass jeder fünfte Befragte schon einmal Fehler in der Firma verschwiegen hat. 60 Prozent befürchten persönliche Auswirkungen, wenn sie einen Fehler machen – bis hin zum Jobverlust. Das kann zum Problem werden. „Eine entspannte Fehlerkultur ist für Unternehmen vor allem im kreativen Bereich wichtig“, sagt Bernd Ebersberger, der an der Universität Hohenheim den Lehrstuhl für Innovationsmanagement leitet. „Firmen müssen lernen, mit dem Scheitern umzugehen.“ Werden Fehler sanktioniert, überlege sich jeder zweimal, ob er ein Risiko eingehen. Der Professor betont, dass man lieber Mitarbeiter sanktionieren sollte, die nichts tun. „Bei diesen Mitarbeitern ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sie Chancen und Möglichkeiten ungenutzt lassen“, sagt Ebersberger, der vor seinem Engagement in Süddeutschland am Management Center Innsbruck arbeitete. Ein entspannter Umgang mit Fehlern spare auch Geld, sagt der Innovationsexperte. „Je früher



Dejan Stojanovic ist nicht nur Initiator der „Fuckup Nights“ in Wien, sondern organisiert auch Veranstaltungen für Firmen.

Foto: Paul Unmuth



Aleksandra Nagele organisiert die „Fuckup Nights“ in Salzburg. Foto: Franz Neumayr

kommuniziert wird, dass ein Projekt scheitert, desto schneller kann reagiert werden.“ Scheitern führe aber nicht unbedingt zum Erfolg. „Lernen ist notwendig. Im Folgeprojekt darf der Fehler kein zweites Mal passieren.“ Deshalb dürften Misserfolge nicht unter den Teppich gekehrt werden. „Wenn andere scheitern, dann schauen wir genau hin“, sagt Ebersberger.

Führungskräfte erzählen von Misserfolgen

Dass Mitarbeiter aus Fehlern der Kollegen lernen, will Dejan Stojanovic mit seinen Ver-

anstaltungen erreichen. Stojanovic organisiert zusammen mit Salomé Wagner die „Fuckup Nights“ in Wien und veranstaltet für Firmen wie Raiffeisenbank International, ÖBB oder die Wirtschaftskammer Events und Workshops. Die Veranstaltungen für Unternehmen sind ähnlich organisiert wie die normalen „Fuckup Nights“. Es treten interne und externe Sprecher auf und erzählen von gescheiterten Projekten. Das Besondere: Auch Führungskräfte aus dem Unternehmen erzählen von ihren Misserfolgen. „Wenn sich das Management vorne hinstellt und über Fehler spricht, hat das eine fantastische Vorbildwirkung“, sagt Stojanovic. Manche Firmen haben auch Vorbehalte gegen das lockere Format. „Es gibt immer wieder Berührungspunkte, die verschiedene Ausprägungen haben. Es ist aber ein großer Schritt, dass überhaupt etwas stattfindet“, sagt Stojanovic.

Produktivität wird gesteigert

Was macht das mit Mitarbeitern, wenn über Fehler gesprochen wird? „Man fühlt sich wertgeschätzt und ernstgenommen“, sagt Bettina Wenko. Die Organisatorin der „Fuckup Nights“ Innsbruck veranstaltet Workshops für Unternehmen aus der Versicherungs- oder Bildungsbranche. Die Motivation der Mitarbeiter steige, die Zugehörigkeit werde gefestigt und das Vertrauen zwischen Führung und Personal gestärkt. „Das sind wichtige softe Faktoren, die im Unter-

nehmen oft nicht berücksichtigt werden. Dabei steigert die Pflege dieser Prinzipien und Werte die Produktivität“, sagt Wenko. Das sieht auch der Innovationsexperte Bernd Ebersberger so und rät zu drastischen Maßnahmen, um den Umgang mit Fehlern zu lernen: „Ich schlage Firmen oft vor, dass Führungskräfte für sich selbst einen Lebenslauf schreiben sollen.“ Der Clou: Es werden nur Misserfolge notiert. „Produkte, die nicht funktioniert haben, das abgebrochene Studium, die gescheiterte Beziehung“, zählt Ebersberger auf. „Wenn man sich mithilfe einer Liste sein eigenes Scheitern vor Augen führt, wird man demütiger vor dem Scheitern anderer Menschen.“ Denn die Liste wird oft ziemlich lang. ■■

Info

Die „Fuckup Nights“ wurden ursprünglich Ende 2012 in Mexiko gestartet. Fünf Freunde kamen auf die Idee, Geschichten von Pleiten und beruflichem Versagen als Event zu inszenieren. 2014 hat Dejan Stojanovic, selbst Unternehmer, das Event nach Österreich geholt. Mittlerweile finden regelmäßig „Fuckup Nights“ auf der ganzen Welt und in über 300 Städten statt.

Die nächsten Veranstaltungen der Event-Reihe finden in zahlreichen Städten im Herbst statt. Termine unter: www.fuckupnights.com

0% Ihrer Mitarbeiter reisen gerne in einer **Bananenkiste***

***oder auf eine andere unbequeme Art.**

CWT zeigt Ihnen, wie Sie Reisekosten sparen und gleichzeitig die Bedürfnisse Ihrer Mitarbeiter berücksichtigen können – ganz ohne abenteuerliche Maßnahmen zur Kostenoptimierung.

mycwt.com